

Lehrerpersönlichkeit – Ein schwer fassbarer Begriff

In: Die berufsbildende Schule 61(2009)2, S. 39 – 40

Auf die Frage nach einem guten Lehrer taucht in der Alltagspraxis des Lehrerberufes immer wieder die Figur der Lehrerpersönlichkeit auf. So heißt es z. B.: „Sehr vieles muss gelernt werden, aber einiges muss man auch sein.“ Oder: „Wenn zwei Lehrer gleiches tun, ist es noch nicht dasselbe. Es kommt auf die Lehrerpersönlichkeit an.“ Wenn Schulleiter Lehrpersonal für eine langfristige Beschäftigung an ihrer Schule auswählen, dann erwarten sie als notwendige Einstellungsbedingungen Lehrerkompetenzen. Hinreichende Einstellungsbedingung ist aber für sie die Persönlichkeit, wie immer sie auch diese zu ergründen suchen (vgl. Müller 2008).

Um es vorweg zu nehmen: Für die Wissenschaft ist die Lehrerpersönlichkeit ein Begriff ohne empirische Substanz, da sich die Lehrerpersönlichkeit nicht messen lässt. Für die Bildungspraxis ist dieser Begriff aber eine relevante Größe, was wiederum die Wissenschaft zu akzeptieren hat. In Lehrerforen im Internet wird der Begriff der Lehrerpersönlichkeit kontrovers diskutiert. Lehranfänger, die im Rahmen der Lehrerbildung mit diesem Ziel konfrontiert werden, können verunsichert sein. Im Folgenden soll versucht werden, ein wenig Licht in das Dunkel zu bringen.

Lehrerkompetenzen

Zur Bewältigung ihrer Berufsarbeit verfügen Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen über Kompetenzen, die hier nur kurz dargestellt werden sollen: Zu den Kompetenzen zählt an erster Stelle die Fachkompetenz in den Unterrichtsfächern, sei es auf wissenschaftlicher wie auch auf berufspraktischer Ebene. Ebenso beherrschen die Lehrkräfte ihre Fächer auf der Schulfachwissensebene ihrer Schüler.

An zweiter Stelle ist die Didaktikkompetenz zu nennen. Lehrinhalte sind auf Unterricht umzusetzen. Zur Didaktikkompetenz werden Beurteilungs- und Beratungsaufgaben im Unterricht und bei der Vergabe von Berechtigungen für Ausbildungs- und Berufswege hinzugezählt.

Sozialkompetenz tritt an dritter Stelle zu den Lehrerkompetenzen hinzu. Sie bezieht sich darauf, eine Beziehung zu Schülern gepaart mit Entschiedenheit aufzubauen. Sozialkompetenz bezieht sich ferner auf Kollegen in Schule und Betrieb und betrifft eine Befähigung, wie sie in jeder modernen Berufsarbeit gefordert ist.

An vierter Stelle unter den Lehrerkompetenzen an beruflichen Schulen ist die Innovationskompetenz zu nennen. Der schnelle Wandel der Arbeitswelt und der rasche Wandel des Wissens erfordern von einer Lehrkraft an beruflichen Schulen stetig die Entwicklung neuer Bildungsinhalte und Bildungsformen sowie die Bestimmung neuer Bildungsziele.

Unabhängig von den genannten Kompetenzen muss eine Menschen zugewandte Grundeinstellung für den Lehrerberuf mitgebracht werden, d. h. eine Zuwendungsfähigkeit, eine Dialogbereitschaft wie auch ein Einflussnehmenwollen. Dies geht in die Richtung des oben genannten Lehrerseins, beschreibt aber nicht hinreichend Lehrerpersönlichkeit.

Big Five: Das Fünf-Faktoren-Modell aus der Psychologie

Naheliegender ist es, in Bezug auf die Umschreibung von Lehrerpersönlichkeit die Persönlichkeitspsychologie heranzuziehen. Hier sind die Big Five, d. h. ein Fünf-Faktoren-Modell

der Persönlichkeit, sehr bekannt. Persönlichkeit umschreibt sich danach, empirisch abgesichert, in den fünf Hauptdimensionen Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit. Neurotizismus bezieht sich dabei auf individuelle Unterschiede in der emotionalen Stabilität. Mit diesen psychologischen Merkmalsausprägungen lassen sich Menschen individuell beschreiben. Ein Ensemble stabiler Dispositionen, die für das Lehrerhandeln bedeutsam sind, nach diesem Persönlichkeitsmodell herauszustellen, ist spekulativ. Gute Werte im Persönlichkeitsinventar nach den Big Five zu erhalten, mag für jeden Beruf relevant sein. Die Big Five sagen noch nicht, was Lehrerpersönlichkeit ist. Mit anderen Worten, Lehrerpersönlichkeit ist etwas anderes als das Zusammengehen psychologischer Persönlichkeitsmerkmale.

Normative Ansätze

Bis in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts befasste sich die geisteswissenschaftliche Pädagogik mit idealisierenden Vorstellungen über den Lehrer: Seine Persönlichkeit stehe an erster Stelle, wenn es um seine Wirkung auf die Schüler geht. Spranger legt 1958 ein Buch über den geborenen Erzieher vor und kann beispielhaft für diese Richtung gelten. Berufung zur Menschenbildung, soziale Einstellung, emotionale Zuwendung, Bildungswille, moralisch hochstehend sind Beispiele für normative Wesensmerkmale einer Lehrerpersönlichkeit. Sie ruht in sich ganzheitlich und ist individuell. Damit mag deutlich werden, dass mit Lehrerpersönlichkeit etwas anderes gemeint ist wie Persönlichkeit in der Psychologie gesehen wird. Zugleich aber ist diese andere Vorstellung vage, wenig konkret und nebelhaft, was zu deutlicher Kritik geradezu herausfordert.

Empirische Ansätze

Mit der „realistischen Wende“ in der Erziehungswissenschaft in den 1960er Jahren setzte eine Betonung der empirischen Forschung ein. Das Beobachtbare und Messbare tritt in den Vordergrund. Die wissenschaftliche Lehrerbildung setzt auf eine Vorrangstellung der Wissensvermittlung. Es gilt, den Lehrer aus der Persönlichkeitssphäre herauszulösen. Nicht wie ein Lehrer sein soll, sondern wie er ist, soll ermittelt werden.

Unter vielen Ansätzen ist bis in die 1980er Jahre die Führungsstilforschung von Tausch und Tausch über die förderlichen Dimensionen des Erziehverhaltens sehr bekannt geworden. Allerdings kommt es hier zu einer einseitigen Betonung allein der Beziehungsebene zwischen Lehrer und Schüler in Bezug auf erfolgreiches Lehrersein. Förderliche Dimensionen des Erziehverhaltens nach Tausch und Tausch sind Achtung – Wärme – Rücksichtnahme, Einführendes Verstehen, Echtheit - Aufrichtigkeit, Fördernde nichtdirigierende Tätigkeiten. Mit diesen Dimensionen ging es Tausch und Tausch in ihrer Erziehungspsychologie aber auch darum, einen zu ihrer Zeit notwendigen Beitrag zur Demokratisierung der deutschen Gesellschaft zu leisten.

Das Prozess-Produkt-Paradigma der Unterrichtsforschung suchte einzelne messbare Lehrerverhaltensweisen, z. B. Anzahl von Fragen oder Reaktionsweisen auf Schülerfehler in Beziehung zu Schülerverhaltensweisen, z. B. zum Leistungszuwachs, zu setzen. Gesucht wurden Wenn-Dann-Beziehungen. Die Grenzen dieses Vorgehens zeigten sich darin, zwar einige notwendige Bedingungen erfolgreicher Lehrer zu finden, aber keine hinreichenden. Mit einer solchen auf äußeres Verhalten ausgerichteten behavioristischen Forschung ließ sich der allgemeingültig erfolgreiche Lehrer nicht erfassen. Einmal mehr zeigte sich, dass das Ganze mehr ist als die Summe der Einzelteile.

Die Lehrerkognitionsforschung zusammen mit einer Expertiseforschung spätestens seit den 1990er Jahren setzt auf ein Lehrerhandeln im Unterricht. Dieses erfordert ein Entscheiden, flexibles Anpassen, Informationsverarbeiten und Problemlösen. Erfolgreiche Lehrer setzen dazu bereichsspezifische Wissensarten in Bezug auf Fach- und Begründungswissen sowie Verfahrenswissen ein. Teachers knowledge and how it develops ist ein umfangreicher Beitrag dazu im Handbook of Research on Teaching 2001 der American Educational Research Association und zeigt die Bedeutung und das Bemühen von dieser Seite her, erfolgreichen Lehrern auf den Grund zu gehen.

Daneben existieren implizite Wissensbestandteile, die das Unbestimmbare im Lehrerhandeln ausdrücken. Implizites Wissen ist ein nicht oder nur schwer verbalisierbares Wissen. Es ist personengebunden, situationsorientiert und wird durch langjähriges Erfahrungslernen erworben. Implizites Wissen kann durch Routinisierung vormals bewusst Gelerntem erfolgen. Es kann aber auch durch nicht bewusstes Lernen aufgenommen werden. Implizites Wissen kann Handlungen unbewusst beeinflussen. Erfolgreiches Berufshandeln in jedem Beruf, so auch im Lehrerberuf, zeigt sich sowohl in einem expliziten Wissen als auch in einem kaum messbaren impliziten Wissen.

Spätestens das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts sieht den Lehrer in der Professionalisierungsdebatte. Professionalität entsteht, wenn differenziert ausgebildetes Lehrerwissen in Lehrerkönnen übergeht. Der empirische Blick für den erfolgreichen Lehrer weitet sich. Der Lehrerberuf wird, wie beispielsweise der eines Arztes oder Juristen, als Profession bezeichnet. Professionalität im Lehrerberuf zeigt sich in Situationsflexibilität, Reflexionsvermögen, Handlungsvielfalt in Antwort auf eine Anforderungssituation, Einhaltung berufsethischer Standards, elaboriertem Wissen. Der professionelle Lehrer versucht in face-to-face-Situationen fallbezogen im Rückgriff auf wissenschaftliches Wissen unter Achtung der Autonomie des Schülers dessen Fähigkeit der Problembearbeitung zu stützen. Hier könnte wieder die Persönlichkeit des Lehrers ins Spiel kommen. Sie verschafft ihm gegebenenfalls den Zugang zum „Klienten“ Schüler.

Im Zuge der Lehrerbildung geht es um die Professionalisierung des Lehrerbildungsprozesses. Standards für die Lehrerbildung, Leitbildentwicklungen für den Lehrerberuf und Formulierung von Kernkompetenzen für den Lehrer sind hier die Konzepte.

Resümee

Die empirischen Ansätze verweisen mit Recht darauf, dass der normative Begriff der Lehrerpersönlichkeit aufgrund seiner Nichtmessbarkeit sich im pädagogischen Hochnebel bewegt. Auf der anderen Seite kann aber auch die Empirie erfolgreiches Lehrerhandeln nicht hinreichend erklären. Wirkungen und Nebenwirkungen erfolgreichen Lehrerhandelns sind empirisch nicht hinreichend aufzulösen. Von dorthier ist der hartnäckige Widerstand dieses Begriffes oder sein wiederholtes Aufleben berechtigt.

Offensichtlich gibt es in der Wirkung einer Lehrerin oder eines Lehrers neben dem Bestimmbaren auch ein Unbestimmbares. Dieses gilt es wohl einfach zu akzeptieren und stehen zu lassen, ohne gleich der Versuchung zu verfallen, es idealisierend in eine nicht berechenbare Zielvorstellung zu heben.

Literatur

Müller, Markus: Schulleiter und Personalauswahl. Frankfurt am Main 2008 (Beiträge zur Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Bd. 25 hrsg. v. A. Schelten).